Paul Ricœur

Die Interpretation

Ein Versuch über Freud

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 76

Ricœur kommt es in diesem Buch auf das neue Verständnis des Menschen an, das Freud eingeführt hat. »Weil die Psychoanalyse rechtens eine Deutung der Kultur ist, tritt sie in Konflikt mit jeder anderen globalen Deutung des menschlichen Phänomens. *Mein Problem ist das der Konsistenz der Freudschen Rede*. Es ist zunächst ein erkenntnistheoretisches Problem: Was heißt ›deuten‹ in der Psychoanalyse, und wie verschränkt sich die Interpretation der menschlichen Zeichen mit der ökonomischen Erklärung, die behauptet, an die Wurzel des Wunsches zu rühren? Sodann ist es ein Problem der Reflexionsphilosophie: Welches neue Selbstverständnis entsteht aus dieser Interpretation, und welches Selbst gelangt hier zu seinem Verständnis? Schließlich ist es ein dialektisches Problem: Schließt die Freudsche Kulturdeutung jede andere aus? Diese drei Fragen sind der lange Umweg, der es mir ermöglicht, das am Ende meiner *Symbolique du Mal* offengelassene Problem von neuem aufzugreifen, nämlich *die Beziehung zwischen einer Hermeneutik der Symbole und einer Philosophie der konkreten Reflexion*.«

»Eine *konkrete Reflexion*, das heißt das Cogito, das durch das gesamte Universum der Zeichen vermittelt ist, wird [von Ricœur] als Schlichtungsinstanz im Streit der Hermeneutik aufgeboten. Trotz aller Gegensätzlichkeit kommen desillusionierende und wiederherstellende Hermeneutik darin überein, daß sie den Ursprung des Sinnes dem unmittelbaren Bewußtsein entziehen und ihn an einen anderen Ort verlegen und dieses ›Loslassen‹ des Bewußtseins möchte Ricœur als eine ›erste Gebärde der Wiederaneignung‹ verstehen. Damit sind die entscheidenden philosophischen Voraussetzungen der Freud-Interpretation genannt.« (Bernhard Waldenfels)

Paul Ricœur
Die Interpretation
Ein Versuch über Freud

Übersetzt von
Eva Moldenhauer

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe:
De l'Interprétation. Essai sur Freud
© Edition du Seuil, Paris 1965

6. Auflage 2024

Erste Auflage 1974
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 76
Originalausgabe
© 1969, Suhrkamp Verlag AG, Berlin
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlag nach Entwürfen
von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
Druck und Bindung: BoD, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-27676-1

www.suhrkamp.de

Inhalt

Vorwort 9

Erstes Buch

Problematik. Freuds Situation

Kapitel I. Sprache, Symbol, Deutung . 15
1. Psychoanalyse und Sprache 15
2. Symbol und Deutung 18
3. Symbolkritik 21

Kapitel II. Der Konflikt der Interpretationen 33
1. Der Interpretationsbegriff 33
2. Die Interpretation als Sammlung des Sinns 41
3. Die Interpretation als Übung des Zweifels 45

Kapitel III. Hermeutische Methode und Reflexionsphilosophie 50
1. Die Zuflucht des Symbols zur Reflexion 50
2. Die Zuflucht der Reflexion zum Symbol 55
3. Die Reflexion und die zweideutige Sprache 60
4. Die Reflexion und der hermeneutische Konflikt . . . 68

Zweites Buch

Analytik. Freud-Lektüre

Einleitung. Wie Freud zu lesen sei 73

Erster Teil. Energetik und Hermeneutik 79

Das erkenntnistheoretische Problem des Freudianismus 79

Kapitel I. Eine Energetik ohne Hermeneutik 82
1. Das Konstanzprinzip und der quantitative Apparat . 84
2. Auf dem Wege zur Topik 94

Kapitel II. Energetik und Hermeneutik in der TRAUMDEUTUNG 100
1. Die Traumarbeit und die exegetische Arbeit 101
2. Die »Psychologie« des VII. Kapitels 114

Kapitel III. Trieb und Vorstellung in den metapsychologischen Schriften 126
1. Die Eroberung des topisch-ökonomischen Standpunkts und des Triebbegriffs 127
2. Vorstellung und Repräsentanz 144

Zweiter Teil. Interpretation der Kultur 163

Kapitel I. Die Analogie des Traums 168
1. Der Vorrang des Traums 168
2. Die Analogie des Kunstwerks 172

Kapitel II. Vom Traumhaften zum Sublimen 187
1. Die deskriptiven und klinischen Annäherungen der Interpretation 189
2. Die genetischen Wege der Interpretation 196
3. Das metapsychologische Problem: der Begriff des Über-Ichs 200

Kapitel III. Die Illusion 239
1. Die Illusion und die Strategie des Wunsches 240
2. Die genetische Stufe der Erklärung: Totemismus und Monotheismus 245
3. Die ökonomische Funktion der Religion 257

Dritter Teil. Eros, Thanatos, Ananke 265

Kapitel I. Lustprinzip und Realitätsprinzip 270
1. Realitätsprinzip und »Sekundärvorgang« 271
2. Realitätsprinzip und »Objektwahl« 279
3. Das Realitätsprinzip und die ökonomische Aufgabe des Ichs 285

Kapitel II. Die Todestriebe: Spekulation und Interpretation 289
1. Die Freudsche »Spekulation« über Leben und Tod . . 289
2. Der Todestrieb und der Destruktionstrieb des Über-Ichs 301
3. Die Kultur zwischen Eros und Thanatos 310

Kapitel III. Fragen 318
1. Was ist Negativität? 319
2. Lust und Befriedigung 326
3. Was ist Realität? 332

Drittes Buch

Dialektik. Eine philosophische Freud-Interpretation

Kapitel I. Erkenntnistheorie: Zwischen Psychologie und Phänomenologie 352
1. Der erkenntnistheoretische Prozeß der Psychoanalyse 353
a) Die Kritik der Logiker 353
b) Die internen Versuche der Umformulierung . . . 355
c) »Operationalistische« Umformulierungen . . . 360
2. Die Psychoanalyse ist keine Beobachtungswissenschaft 366
a) Gegenüber dem »Operationalismus« 367
b) Gegenüber den internen Umformulierungen . . . 372
c) Gegenüber der Erkenntnistheorie 382
3. Phänomenologische Annäherung an das psychoanalytische Feld 385
4. Die Psychoanalyse ist nicht Phänomenologie 399

Kapitel II. Reflexion: Eine Archäologie des Subjekts . . . 429
1. Freud und die Frage nach dem Subjekt 430
2. Realität des Es, Idealität des Sinns 440
3. Der Begriff der Archäologie 449
4. Archäologie und reflektive Philosophie 463

Kapitel III. Dialektik: Archäologie und Teleologie 470
1. Ein teleologisches Modell des Bewußtseins: Die Hegelsche Phänomenologie 473

2. Das Unüberwindbare des Lebens und des Wunsches . 480
3. Die implizite Teleologie des Freudianismus: Die operativen Begriffe 484
4. Die implizite Teleologie des Freudianismus: Die Identifizierung 489
5. Die implizite Teleologie des Freudianismus: Die Frage der Sublimierung 495

Kapitel IV. Hermeneutik: Annäherungen an das Symbol . . 505
1. Die Überdeterminierung des Symbols 507
2. Die hierarchische Ordnung des Symbols 517
3. Dialektische Wiederaufnahme des Problems der Sublimierung und des Kulturobjekts 526
4. Glaube und Religion: die Zweideutigkeit des Heiligen 536
5. Wert und Grenzen einer Psychoanalyse der Religion . 543
a) Religion und Trieb 543
b) Religion und Phantasie 549
c) Glaube und Wort 556

Vorwort

Dieses Buch ist aus drei Vorlesungen entstanden, die im Herbst 1961 an der Yale University im Rahmen der *Terry Lectures* gehalten wurden. Mein Dank gilt dem Komitee dieser Vorlesungen an der Philosophischen Fakultät der Yale University, deren Präsidenten sowie dem Direktor der Yale University Press, deren Einladung am Ursprung dieser Arbeit stand.

Die nächste Stufe waren acht Vorlesungen, die ich an der Universität von Louvain im Herbst 1962 auf dem Lehrstuhl von Cardinal-Mercier hielt. Ich danke dem Direktor des philosophischen Instituts sowie den Kollegen, die mir diesen Lehrstuhl zur Verfügung stellten, für die Aufmerksamkeit und die Nachsicht, die sie einer noch in Entwicklung befindlichen Arbeit entgegenbrachten.

Dem Leser schulde ich einige Hinweise bezüglich dessen, was er sich von diesem Buch erwarten darf und was nicht.

In erster Linie bezieht sich dieses Buch auf Freud und nicht auf die Psychoanalyse; das bedeutet, daß zweierlei darin fehlt: die analytische Erfahrung selbst und die Berücksichtigung der nachfreudschen Schulen. Was den ersten Punkt betrifft, so mag es zweifellos ein Glücksspiel sein, über Freud zu schreiben, wenn man weder Analytiker noch Analysierter ist und sein Werk als ein Denkmal unserer Kultur behandelt, als einen Text, in welchem diese Kultur zum Ausdruck kommt und sich begreift; am Leser liegt es, zu beurteilen, ob dieses Glücksspiel ein verlorenes ist. Zum zweiten habe ich die nachfreudsche Literatur willentlich beiseite gelassen, weil sie einerseits aufgrund von analytischen Erfahrungen, die ich nicht besitze, den Freudianismus in manchen Teilen berichtigt hat, und weil sie andererseits neue theoretische Begriffe eingeführt hat, deren Erörterung mich von der strengen Auseinandersetzung mit dem Begründer der Psychoanalyse zu weit entfernt hätte; daher habe ich das Werk Freuds als ein in sich geschlossenes Werk behandelt und darauf verzichtet, all jene Begriffe zu diskutieren, die entweder von Andersdenkenden stammen, die zu Gegnern wurden – Adler und Jung –, von Schülern, die zu Andersdenkenden wurden – Erich Fromm, Karen Horney, Sullivan –, oder von Schülern, die zu Neuschöpfern wurden – Melanie Klein, Jacques Lacan.

Sodann ist dieses Buch kein Buch der Psychologie, sondern der Philosophie. Mir kommt es auf das neue Verständnis des Menschen an, das Freud eingeführt hat. Ich stelle mich Roland Dalbiez[1], meinem ersten Philosophieprofessor, dem ich hier meine Verbundenheit bezeugen möchte, sowie Herbert Marcuse[2], Philip Rieff[3] und J. C. Flugel[4] zur Seite.

In einem wesentlichen Punkt unterscheidet sich meine Arbeit von der Roland Dalbiez': ich hielt es nicht für gerechtfertigt, Freud auf die Erforschung dessen festzulegen, was das am wenigsten Menschliche im Menschen ist; mein Unternehmen entstand aus der entgegengesetzten Überzeugung: weil die Psychoanalyse rechtens eine Deutung der Kultur ist, tritt sie in Konflikt mit jeder anderen globalen Deutung des menschlichen Phänomens. Hierin stimme ich mit den drei anderen genannten Autoren überein. Dennoch unterscheide ich mich von ihnen durch die philosophische Natur meiner Arbeit. *Mein Problem ist das der Konsistenz der Freudschen Rede.* Es ist zunächst ein erkenntnistheoretisches Problem: Was heißt »deuten« in der Psychoanalyse, und wie verschränkt sich die Interpretation der menschlichen Zeichen mit der ökonomischen Erklärung, die behauptet, an die Wurzel des Wunsches zu rühren? Sodann ist es ein Problem der Reflexionsphilosophie: Welches neue Selbstverständnis entsteht aus dieser Interpretation, und welches Selbst gelangt hier zu seinem Verständnis? Schließlich ist es ein dialektisches Problem: Schließt die Freudsche Kulturdeutung jede andere aus? Wenn nicht, nach welcher Denkregel kann sie mit anderen Interpretationen verbunden werden, ohne daß die Intelligenz dazu verdammt wäre, den Fanatismus nur unter der Bedingung verwerfen zu können, daß sie dem Eklektizismus verfällt? Diese drei Fragen sind der lange Umweg, der es mir ermöglicht, das am Ende meiner *Symbolique du Mal* offengelassene Problem von neuem aufzugreifen, nämlich *die Beziehung zwischen einer Hermeneutik der Symbole und einer Philosophie der konkreten Reflexion.*

1 Roland Dalbiez, *La méthode psychanalytique et la doctrine freudienne,* 1936. »Das Freudsche Werk ist die tiefste Analyse dessen, was die Geschichte je von dem erkannt hat, was im Menschen nicht das Menschlichste ist.«

2 Herbert Marcuse, *Eros and Civilisation. A philosophical inquiry into Freud,* Boston 1955.

3 Philip Rieff, *Freud, the mind of the moralist,* London 1960.

4 J. C. Flugel, *Man, Morals and Society,* 1945.

Die Ausführung dieses Programms machte es erforderlich, daß ich eine möglichst strenge *Freud-Lektüre* von der von mir vorgeschlagenen *philosophischen Interpretation* trenne. Der Leser mag also das Zweite Buch als ein gesondertes Werk betrachten, das sich selbst genügt; ich war darauf bedacht, dem Freudschen Text nahezubleiben. Was die philosophische Interpretation betrifft, so bildet sie den Rahmen zu meiner *Freud-Lektüre* und teilt sich in die Fragen, welche die *Problematik* des Ersten Buches stellt, und die Lösungsversuche, welche die *Dialektik* des Dritten Buches anbietet.[5]

5 Die vier oben erwähnten Probleme bilden die vier Ebenen dieser *Dialektik*.

Erstes Buch

Problematik

Freuds Situation

Kapitel I

Sprache, Symbol, Deutung

1. Psychoanalyse und Sprache

Dieses Buch ist im wesentlichen eine Auseinandersetzung mit Freud.

Weshalb dieses Interesse für die Psychoanalyse, das weder durch die Kompetenz des Analytikers noch durch die Erfahrung des Analysierten gerechtfertigt wird? Niemals läßt sich die Voreingenommenheit eines Buches gänzlich rechtfertigen: so ist auch niemand verpflichtet, seine Motive zu enthüllen oder sich in ein Bekenntnis zu flüchten. Versuchte man es, so würde man sich unfehlbar selbst betrügen. Doch weniger als irgend jemand sonst darf der Philosoph es ablehnen, seine Gründe zu nennen. Ich will es tun, indem ich meine Studie in einen umfassenderen Problembereich stellen und die Besonderheit meines Interesses mit einer allgemeineren Art der Fragestellung in Zusammenhang bringen werde.

Mir scheint, es gibt ein Gebiet, auf dem sich heute alle philosophischen Forschungen schneiden – das der Sprache. Hier kreuzen sich die Untersuchungen von Wittgenstein, die analytische Philosophie der Engländer, die von Husserl ausgehende Phänomenologie, die Studien von Heidegger, die Arbeiten der Bultmann-Schule und der anderen Schulen der neutestamentarischen Exegese, die Arbeiten auf dem Gebiet der vergleichenden Religionsgeschichte und der Anthropologie über Mythos, Ritus, Glaubensformen und -inhalte – und schließlich die Psychoanalyse.

Wir sind heute auf der Suche nach einer großen Philosophie der Sprache, die den zahlreichen Funktionen des menschlichen Bezeichnens sowie ihren wechselseitigen Beziehungen Rechnung trüge. Wie kommt es, daß es möglich ist, die Sprache in so verschiedenen Bereichen wie Mathematik und Mythos, Physik und Kunst zu verwenden? Nicht zufällig stellen wir uns heute diese Frage. Denn wir sind Menschen, die über eine symbolische Logik verfügen, über eine exegetische Wissenschaft, eine Anthropologie und eine Psychoanalyse, und die vielleicht zum erstenmal in der Lage sind, die Frage nach der Rückgliederung der menschlichen Rede gleichsam als die einzige

Frage zu betrachten; in der Tat hat gerade der Fortschritt in so disparaten Wissenschaften wie den soeben aufgezählten das Zerfallen dieser Rede offenbar gemacht und zugleich verschärft; die Einheit des menschlichen Sprechens ist zum Problem geworden.

Dies ist der größere Horizont, gegen den sich unsere Untersuchung abzeichnet. Diese Studie erhebt keineswegs den Anspruch, jene umfassende Philosophie der Sprache zu liefern, auf die wir warten. Im übrigen bezweifle ich, daß ein einzelner Mensch sie erarbeiten könnte: der moderne Leibniz, der den Ehrgeiz und die Fähigkeit dazu besäße, müßte ein ausgezeichneter Mathematiker, ein universeller Exeget, ein in mehreren Künsten bewanderter Kritiker, ein guter Psychoanalytiker sein. Aber in Erwartung dieses integralen Sprachphilosophen ist es vielleicht möglich, einige Hauptgelenke zwischen Disziplinen zu untersuchen, die mit der Sprache zu tun haben; zu dieser Untersuchung möchte die vorliegende Arbeit beitragen.

Daß der Psychoanalytiker in dieser großen Debatte über die Sprache der Nehmende ist, wenn ich es so sagen darf, möchte ich gleich zu Anfang betonen.

Zunächst gehört die Psychoanalyse durch das *geschriebene* Werk von Freud unserer Zeit an; damit wendet sie sich an Nichtanalytiker und Nichtanalysierte; ich weiß zwar, daß die Lektüre Freuds ohne *Praxis* entstellt wird und Gefahr läuft, sich an einen Fetisch zu klammern; aber wenn dieser Annäherung an die Psychoanalyse über die Texte auch Grenzen gesetzt sind, die einzig die Praxis aufzuheben vermag, so hat sie doch andererseits den Vorteil, auf einen wichtigen Aspekt des Freudschen Werkes aufmerksam zu machen, den die Praxis möglicherweise verschleiert und den eine Wissenschaft leicht übersieht, die einzig darauf bedacht ist, von dem, was innerhalb der analytischen Beziehung vor sich geht, Rechenschaft zu geben. Das Nachdenken über Freuds Werk hat den Vorzug, seine umfassendere Absicht zu enthüllen; diese bestand nicht nur darin, die Psychiatrie zu erneuern, sondern die Totalität der psychischen Produktionen, die der Kultur zugehören, neu zu interpretieren, vom Traum über Kunst und Moral bis zur Religion. In dieser Hinsicht gehört die Psychoanalyse zur modernen Kultur; indem sie die Kultur interpretiert, verändert sie sie; indem sie ihr ein Reflexionsinstrument an die Hand gibt, prägt sie sie nachhaltig.

Der Wechsel zwischen medizinischer Forschung und Kulturtheorie

innerhalb von Freuds Werk selbst gibt Zeugnis vom Umfang des Freudschen Projekts. Gewiß, die wichtigen Texte über die Kultur finden sich vor allem im letzten Teil des Werks.[1] Dennoch darf man sich die Psychoanalyse nicht als eine Psychologie des Individuums vorstellen, die nachträglich in eine Kultursoziologie umgewandelt worden wäre; ein kurzer Blick auf die Freudsche Bibliographie zeigt, daß die ersten Texte über Kunst, Moral und Religion kurz auf die TRAUMDEUTUNG folgen[2] und sich dann parallel zu den großen theoretischen Texten entwickeln: Versuche zur *Metapsychologie* (1913 bis 1917), JENSEITS DES LUSTPRINZIPS (1920), DAS ICH UND DAS ES (1923)[3]. In Wahrheit muß man weiter zurückgehen, um zu sehen, an welchem Punkt sich die Theorie der Kultur mit der des Traums und der Neurose verschränkt; die Annäherung beginnt bereits in der TRAUMDEUTUNG von 1900 mit der Mythologie und der Literatur; daß der Traum die private Mythologie des Schlafenden sei und der Mythos der Wachtraum der Völker, daß der Sophokleische *Ödipus* und der Shakespearesche *Hamlet* der gleichen Deutung unterstehen wie der Traum, – das wird seit 1900 mit der TRAUMDEUTUNG behauptet. Und gerade hier stellt sich für uns das Problem.

Was immer es mit dieser Schwierigkeit auf sich haben mag: nicht nur aufgrund ihrer Kulturinterpretation steht die Psychoanalyse innerhalb der großen zeitgenössischen Auseinandersetzung über die Sprache. Dadurch, daß Freud den Traum nicht nur zum Hauptgegenstand seiner Forschungen macht, sondern zu einem Modell – in einem Sinn, den wir später erörtern werden – aller versteckten, substituierten und fiktiven Äußerungen des menschlichen Wunsches, fordert er uns dazu auf, im Traum selber die Verschränkung von Wunsch und Sprache zu suchen, und zwar auf vielfache Weise: zunächst einmal kann nicht der geträumte Traum interpretiert werden, sondern nur der Text der Traumerzählung; diesen Text will die Analyse durch einen anderen Text ersetzen, der gleichsam

1 DIE ZUKUNFT EINER ILLUSION – 1927; DAS UNBEHAGEN IN DER KULTUR – 1930; DER MANN MOSES UND DIE MONOTHEISTISCHE RELIGION – 1937 und 1939.

2 DER WITZ UND SEINE BEZIEHUNG ZUM UNBEWUSSTEN – 1905; ZWANGSHANDLUNGEN UND RELIGIONSÜBUNGEN – 1907; der kleine Essay DER DICHTER UND DAS PHANTASIEREN – 1908; EINE KINDHEITSERINNERUNG DES LEONARDO DA VINCI – 1910; und vor allem TOTEM UND TABU – 1913.

3 DER MOSES DES MICHELANGELO – 1914, ZEITGEMÄSSES ÜBER KRIEG UND TOD – 1915, EINE KINDHEITSERINNERUNG AUS »DICHTUNG UND WAHRHEIT« – 1917, DAS UNHEIMLICHE – 1919, MASSENPSYCHOLOGIE UND ICH-ANALYSE – 1921.

die ursprüngliche Sprache des Wunsches wäre; so bewegt sich die Analyse von einem Sinn zu einem anderen Sinn. Nicht der Wunsch als solcher steht im Mittelpunkt der Analyse, sondern seine Sprache. Wie sich diese Semantik des Wunsches im Freudianismus mit der Dynamik verschränkt, welche durch Begriffe wie Abfuhr, Verdrängung, Besetzung etc. bezeichnet wird, wollen wir später erörtern. Doch schon eingangs muß festgestellt werden, daß diese Dynamik – diese Energetik, ja Hydraulik – des Wunsches und der Verdrängung sich nur innerhalb einer Semantik äußert: den »Triebschicksalen«, um einen Freudschen Ausdruck aufzugreifen, ist nur durch die »Sinn-Schicksale« beizukommen. Hierin liegt der tiefe Grund aller Analogien zwischen Traum und Witz, Traum und Mythos, Traum und Kunstwerk, Traum und religiöser »Illusion« etc. All diese »psychischen Produktionen« liegen im Umkreis des Sinns und gehören zu einer einzigen Frage: wie kommt das Wort zum Wunsch? Wie bringt der Wunsch das Wort zum Scheitern und scheitert selbst am Sprechen? Dieser neue Ausblick auf die Gesamtheit des menschlichen Sprechens, auf das, was der begehrende Mensch sagen möchte, verleiht der Psychoanalyse einen Anspruch darauf, an der großen Debatte über die Sprache teilzunehmen.

2. Symbol und Deutung

Läßt sich der Punkt, wo die Psychoanalyse sich in diese Debatte einschaltet, genauer bestimmen? Da wir im Thema des ersten großen Buches von Freud auf den Ursprung des Problems gestoßen sind, wollen wir in diesem Buch auch nach einem ersten Hinweis auf das Programm der Psychoanalyse suchen. Freilich sind wir noch nicht in der Lage, in dieses Buch einzudringen. Zumindest aber kann uns der Titel, TRAUMDEUTUNG, als Führer dienen. Betrachten wir nacheinander die beiden Seiten dieses Titels. Auf den Traum also bezieht sich die Deutung: dieses Wort – *Traum* – ist nicht ein Wort, das verschließt, sondern das öffnet. Es umschließt nicht eine Randerscheinung des psychologischen Lebens, die Phantasien unserer Nächte, das Traumhafte. Es öffnet sich über allen psychischen Produktionen, insofern sie die Analoga des Traumes sind, im Wahnsinn und in der Kultur, was immer der Grad und das Prinzip dieser Verwandtschaft sein mag; mit dem Traum ist das gesetzt, was ich vorhin die Seman-

tik des Wunsches nannte; diese Semantik aber kreist um ein gewissermaßen nukleares Thema: als begehrender Mensch schreite ich verkappt einher – *larvatus prodeo*; und damit ist sogleich die Sprache entstellt: sie will anderes sagen, als sie sagt, sie hat einen doppelten Sinn, ist zweideutig. Der Traum und seine Analoga stehen also in einem Bereich der Sprache, der sich als der Ort komplexer Bedeutungen ankündigt, wo in einem unmittelbaren Sinn ein *anderer* Sinn sich auftut und zugleich verbirgt; diese Region des Doppelsinns wollen wir Symbol nennen, wobei wir uns vorbehalten, diese Äquivalenz später zu diskutieren.

Das Problem des Doppelsinns aber ist nicht allein der Psychoanalyse eigentümlich: auch die Phänomenologie der Religion kennt es; die großen kosmischen Symbole, wie Erde, Himmel, Wasser, Leben, Bäume, Steine, und die Mythen, jene absonderlichen Erzählungen über den Ursprung und das Ende der Dinge, sind ihr tägliches Brot. In dem Maße nun, wie sie phänomenologisch ist und nicht psychoanalytisch, sind die von ihr untersuchten Mythen, Riten und Glaubensinhalte keine Märchen, sondern eine Art und Weise des Menschen, mit der fundamentalen Wirklichkeit, wie immer sie beschaffen sei, in Beziehung zu treten. Das Problem der Phänomenologie der Religion ist nicht in erster Linie, daß sich der Wunsch hinter dem Doppelsinn verbirgt; sie begreift das Symbol nicht in erster Linie als eine Entstellung der Sprache; für sie ist es die Manifestation von etwas Anderem, das im sinnlich Wahrnehmbaren aufscheint – in der Imagination, der Gebärde, dem Gefühl –, der Ausdruck eines Inhalts, von dem man ebenfalls sagen kann, daß er sich zugleich zeigt und verbirgt. Was die Psychoanalyse vor allem als Entstellung eines elementaren, dem Wunsch anhaftenden Sinns versteht, das versteht die Phänomenologie der Religion als Manifestation eines Inhalts oder – um das Wort gleich zu gebrauchen, auch wenn wir es erst später auf seinen Gehalt und seine Gültigkeit hin prüfen – als die Offenbarung des Heiligen.

So zeichnet sich mit einemmal innerhalb der großen Debatte über die Sprache eine zwar begrenzte (denn sie stellt den Status der eindeutigen Sprache nicht in Frage), aber gleichwohl bedeutende Debatte ab, die die Gesamtheit der doppelsinnigen Ausdrücke erfaßt; auch wird sogleich der Stil dieser Debatte sichtbar, und die Schlüsselfrage gewinnt Gestalt: Ist das Zeigen/Verbergen des Doppelsinns immer Verschleierung dessen, was der Wunsch sagen will, oder